



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister**

**Mauch, Johann Matthäus von**

**Potsdam, 1845**

Beispiele römisch-jonischer Ordnung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

sind nur 19 Fuß 1,95 Zoll hoch und 2 Fuß 2,35 Zoll englisch unten dick. Das Gebälk ist, dem Verhältniß und der Gliederung nach, übereinstimmend mit demjenigen am Bogen des Theseus, oder eigentlich Hadrian (siehe Taf. 62.), nur mit dem Unterschiede, daß die Streifen des Architravs vertical stehen, während sie beim Bogen des Hadrian unten vortreten.

**Pilaster-Kapitälé aus der Cella des Tempels des Apollo Didymäns bei Milet.**

**Tafel 43.**

Diese schönen, höchst interessanten Kapitälé gehören den Pilastern an, welche ringsum an den Wänden in der Cella des schon erwähnten Tempels standen. Unter Fig. 1. ist der Aufsriß von einem dieser Kapitälé, und bei Fig. 2. die Seitenansicht nebst dem Durchschnitt durch die Mitte der Front desselben vorgestellt. Zu beiden Seiten der Fig. 1. sind die Durchschnitte in vergrößertem Maasstabe angegeben, welche bei den gleich bezeichneten punktirten Linien durch einzelne Verzierungstheile der Front genommen sind. Das große Mittelfeld ist bei einem anderen Kapitäl durch Greife mit Adlersköpfen geziert (siehe Fig. 4.). Ein drittes Kapitäl wurde wieder verschieden geschmückt gefunden (siehe Fig. 5. Front- und Fig. 6. Seiten-Ansicht); und so war wahrscheinlich jedes Kapitäl anders decorirt. Der Zwischenraum je zweier Kapitälé wurde mit löwenköpfigen Greifen, welche die Lyra bewachen, geziert gefunden (siehe Fig. 7., wo op die Mittellinie der Ausfüllung bezeichnet)\*).

Die Fig. 8. giebt einen Theil des Grundrisses der sehr geräumigen Cella. An der einen schmalen Wand, durch welche die Thür führt, steht dieser zu jeder Seite eine Halbsäule, deren korinthisches Kapitäl auf Tafel 58. vorgestellt wird. Der übrige Theil der Wände ringsum ist mit den weit vortretenden Pilastern verstärkt und geschmückt, von deren Kapitälén und Zwischenräumen unsere Tafel einige Muster zeigt. An jeder langen Wand befanden sich zehn Zwischenräume, also elf Pilaster, die in den Winkeln mitgerechnet.

**Beispiele römisch-jonischer Ordnung.**

Es sind unter den Römer-Monumenten nur wenige Beispiele von dieser Gattung auf uns gekommen, und diese zeigen uns eine willkührliche Nachahmung der späteren griechischen Bildungsweisen der jonischen Ordnung, ohne deren Wohlverhältniß und constructiven Zusammenhang erhalten zu haben.

Die Säulen stehen oft auf einem postamentartig fortlaufenden Unterbau (Stereobata), ja die Halbsäulen selbst auf vortretenden Postamenten. Die Pilaster haben keine eigene Kopfgestimse mehr, sondern Kapitälé gleich denen der Säulen. Es finden sich auch reich verzierte Kapitälé mit Halsverzierung, z. B. in Trastevere, und mit vier Eckschnecken am Tempel der Concordia\*\*). Die Basis ist die attische mit oft sehr bedeutender Einziehung, deren oberes Glied sich stets ganz unter dem Pfahl darüber zurückzieht. Das Kranzgestimse ist unverhältnißmäßig groß, und unter der Kranzplatte befindet sich meist ein Zahnschnittglied. Die Sima ist nicht mehr zur Regenrinne ausgehöhlt, sondern bloße Decoration. Die Gliederprofile sind meist aus Kreisstücken zusammengesetzt, wulstig und plumy, ohne jene feine Bewegung, die an ihnen das Streiflicht bewirkt, welches bei den griechischen Gliederungen eine so angenehme Vermittelung zwischen Licht und Schatten hervorbringt.

\*) Wir haben die Zeichnungen zu diesen Kapitälén nach den vortrefflichen Darstellungen des Lewis Valliamy gemacht; siehe seine Examples of ornamental sculpture in architecture, drawn from the originals in Greece, Asia-minor and Italy, in the years 1818 — 1821.

\*\*\*) Siehe Desgodetz.

## Vom Tempel der Fortuna Virilis zu Rom.

## Tafel 44.

Dieser Tempel ist ein vierfälliger Prostulos Pseudoperipteros mit je einer freistehenden Säule hinter der Ecksäule und fortgesetzten Halbsäulen an der Cella-Mauer. Vor dem Porticus lag eine Treppe mit dreizehn Stufen zwischen der als Wangen weiter fortgeführten Stereobata. Ueber dem Porticus ist die Front mit einem Giebel geziert. Das Material ist Travertin mit Stuck überzogen. Die Zeit der Erbauung fällt gegen das Ende der Republik, zu Anfang des letzten Jahrhunderts v. Chr.

Die Ordnung dieses Monumentes verdient einige Beachtung, doch nur als warnendes Beispiel, — wir machen daher auf Folgendes aufmerksam: Das Krönungsgesims des Unterbaues enthält unten winzige und oben riesige Glieder; das Cimatium der hängenden Platte an demselben erdrückt diese gänzlich. Das Kranzgesims des Gebälkes ist zu plump; die Kranzplatte daran ist als dominirendes Glied, im Verhältniß zu allen übrigen Gliedern, zu schwach; das Krönungs-Glied (Cimatium) des Architravs ist äußerst plump; der Fries ist als ein verzierter zu niedrig; die Genien darin erscheinen winzig, gegen den Herzblätter-Leisten darüber; das Kapitäl der Säule zeigt eben so bedeutende Mißverhältnisse; der Eierstab und Astragal sind groß, dagegen die Frontverbindung und der Deckel schwach, letzterer auch nicht recht geformt, um die Ecksnacke darunter bedecken zu können u. s. w. Doch genug — wir wünschen hauptsächlich mit diesen Hindeutungen den geneigten Leser zu weiterer Kritik aufzufordern, welche er durch ein fortgesetztes aufmerksames Vergleichen, besonders mit der Ordnung vom Tempel der Minerva zu Priene, Tafel 40., wird fördern können.

## Vom Theater des Marcellus zu Rom.

## Tafel 45.

Von den beiden Etagen, welche das Aeußere dieses Theaters bilden \*), ist die obere eine Bogenstellung mit jonischen Halbsäulen, vor den Pfeilern der Arkaden auf einem gemeinschaftlichen, unter den Säulen zu Postamenten vorgerückten Podium ruhend, so daß die Vorderfläche dieser Postamente mit dem Metopenfelde des dorischen Gebälkes darunter lothrecht steht. Die vorliegende Tafel giebt nun die Einzelheiten dieser jonischen Ordnung sammt dem Kämpfergesims der Arkaden, wobei zu bemerken ist, daß diese, gleich den dorischen, ohne Archivolte bestehen, und mit ihrem Scheitel 2 Modul 10 Part. von der Unterkante des Architravs entfernt sind. Der Radius der Halbkreisbögen beträgt 3 Modul 10 Part.

Das Kapitäl der Säulen ist auffallend klein, besonders im Vergleich mit dem Gebälk darüber, welches von noch bedeutenderer Höhe ist, als dasjenige vom Tempel der Fortuna auf der vorhergehenden Tafel; doch sind die Verhältnisse der Haupttheile und der einzelnen Glieder besser geordnet und in mehr Uebereinstimmung, sowohl mit den spätgriechischen Mustern, als auch mit den Angaben Vitruv's \*\*).

Die beiden Etagen dieses Theaters, welches 80 Jahr v. Chr. geweiht wurde, zeigen uns das älteste Beispiel derjenigen Combination von Bogen- und Säulenstellung, welche für die römische Architektur besonders charakteristisch geworden ist, und in der Folge so häufige Anwendung gefunden hat \*\*\*).

\*) Wahrscheinlich hatte dies nach griechischem Plan im Halbkreis erbaute Theater ursprünglich drei Etagen, vermuthlich noch eine korinthische Ordnung, von welcher jedoch keine Spur mehr vorhanden ist.

\*\*\*) Von ähnlicher, doch minder schöner Anordnung und weit kleinerem Verhältniß zur Säule erscheint das jonische Hauptgesims am Coliseum zu Rom, von welchem auf Tafel 86. eine Abbildung folgen wird.

\*\*\*). Siehe Vitruv, L. III. C. 3. Es ist von Einigen angenommen, daß das Theater des Marcellus unter Vitruv's Leitung, der zu jener Zeit lebte, erbaut worden sein möchte; allein in seinem Werke, welches er dem Kaiser Augustus widmete, spricht er nie von diesem Bauwerke, ja er erwähnt überhaupt nicht einmal der Bogen-Architektur.

Von den Chermen des Diocletian.

Tafel 46.

Der Pilaster, welcher hier das Hauptgesims unterstützt, stand vermuthlich in der Ecke eines Zimmers der weitläufigen Bäder, ohne Zweifel in Verbindung mit anderen Säulen- oder Pilaster-Stellungen.

Die Anwendung des Säulen-Kapitals auf einem Pilaster tritt uns bei diesem Beispiele in ihrer ganzen Ungereimtheit entgegen, indem die Polster in den Stamm einschneiden, und der oberhalb runde Schinus unterhalb mit dem Astragal in die gerade Linie des Stammes übergehen muß. — Der Stamm würde, statt fünf Kanäle, besser sieben erhalten haben. Fehlerhaft ist es auch, wenn der Stamm sich mit einem halben Kanal an die Hinterwand anschließt; denn hier soll stets ein Steg sein, und daher der Pilaster nie gerade um seine halbe Breite vorspringen, sondern weniger, selten aber mehr. Die Eintheilung der Kanäle und Stege wird daher das Maas angeben.

Das Hauptgesims ist von den beiden vorausgehenden Beispielen sehr verschieden — auffallend niedrig mit einem ausgebauchten Fries — eine Form, die bei den Römern, welche überhaupt in allen Gliederungen ihrer Bauwerke das Schwülstige liebten, öfters Anwendung fand.

Ionische Ordnungen der neueren Meister.

Leo Baptista Alberti, ein Florentiner Architekt († 1472), war einer der ersten, welcher die Formen und Combinationen der Monumente den neueren Bauwerken anzupassen suchte. Ihm folgten im 16ten Jahrhundert die sogenannten neueren Baumeister, von welchen jeder nach eignen Studien in den Römerwerken sich Regeln über die Säulenordnungen bildete. Wie früher die dorische oder toskanische Ordnung mit den zugehörigen Säulen und Bogen-Stellungen, so führen wir hier nun auch die ionische Ordnung von den berühmtesten dieser Regelsteller dem geneigten Leser vor Augen, der sie, mit den vorausgegangenen vergleichend, bald als eine nüchterne Nachahmung römischer Architektur erkennen wird, ohne Rücksicht auf Größe des Maasstabes, worüber doch schon Vitruv so beachtenswerthe Lehren gegeben hatte, welche wir in dem Artikel „Säulenshafte“ (Taf. 88.) folgen lassen werden.

Von Andreas Palladio.

Tafel 47.

In den fünf Säulenordnungen, welche Palladio hinterlassen hat, finden wir vorzugsweise die auf unserer Tafel gegebene als Muster für die ionische aufgestellt. Das Gebälk ist als eine Nachbildung desjenigen auf Tafel 46. anzusehen, mit einer ungünstigen Abweichung im Kranzgesims. Die Kragsteine sammt ihren Untergliedern sind zu schwer gegen die übrigen Theile. Das sonst zierliche Blätterwerk in der Frontverbindung des Säulen-Kapitals wird durch den viel zu weit vorspringenden Eierstab verdeckt; derselbe schneidet überdies auch unangenehm in die Schnecken Scheiben ein. Die Verzeichnung der Schneckenlinie findet sich auf Tafel 51. angegeben. Das Kämpfergesims ist plump im Vergleich zu dem Kapital der Säule und den übrigen Haupttheilen.

Von Vincenz Scamozzi.

**Tafel 48.**

Auch hier finden wir die, einer reinen Stein-Construction fremden Sparrenköpfe oder Kragsteine nebst dem Zahnschnittgliede angewendet; wahrscheinlich eine Nachahmung des Kranzgesimses vom Tempel der Concordia \*). Sonderbar genug sind die Kragsteine auf den Seiten verziert, wo sie stets im Schatten nur undeutlich zu sehen sind. Das Säulen-Kapital zeigt ebenfalls, wie beim Tempel der Concordia, vier Eckschnecken, aber ohne Frontverbindung, auf die Art entspringend, wie wir sie bei einer Abart des korinthischen Kapitals am Bogen des Titus hervorstürzen sehen (Taf. 77.). Wenn wir überdies uns die Blumengewinde denken, welche Scamozzi an den Augen der Voluten häufig aufgehängt hat (die in unserer Darstellung jedoch fortgelassen wurden), so erhalten wir ein dem nöthigen Ernst und der Würde des Steinbaues widersprechendes, völlig barockes Gebilde, das wir nicht einmal zu einer Fest-Decoration empfehlen mögen. Das Kämpfergesims befindet sich auf Tafel 50.

Nach Jacob Barozzio da Vignola.

**Tafel 49.**

Unter den Regeln, welche von den neueren Baumeistern über die Säulenordnungen aufgestellt wurden, sind die des Vignola die vorzüglichsten. Er hat, den Vitruv an der Hand, die Monumente am besten verstanden, und würde uns gewiß brauchbarere Vorschriften hinterlassen haben, wenn er die Monumente der Griechen gekannt hätte.

Die Basis ist die jonische, nach der Angabe Vitruv's; nach dessen Beschreibung und nach dem Beispiel vom Theater des Marcellus scheint das Gebälk und das Kapital zusammengestellt zu sein. Die Construction der Schneckenlinie findet man auf Tafel 51.

Namen der Glieder bei Vignola's jonischer Ordnung, nebst der Nomenclatur des Vitruv.

I. Das Gebälk, Hauptgesims (Ornamenta columnarum).

1. Das Kranzgesims (Coronix).

- A. Plättchen (Supercilium).
- B. Karnieß, Rinnleisten (Sima).
- C. Riemchen (Regula, Quadra).
- D. Kehlleisten (Cimatium Lesbium), mit Herzblättern verziert.
- E. Kranzplatte (Corona).
- F. Wasserrinne unter derselben (Scotia).
- G. Wulst (Echinus), mit Schlangen-Eiern und Zungen verziert.
- H. Stäbchen (Astragalus), mit Perlen und Scheiben verziert.

I. Riemchen (Regula).

K. Zahnschnitte (Denticuli).

L. Einschnitt (Intersectio, Μεροχη).

2. Der Fries (Zophorus).

M. Kehlleisten, mit Akanthusblättern verziert, als Cimatium des

N. Frieses (Zawn).

3. Der Unterbalken, Architrav (Epistylum).

O. Plättchen (Supercilium).

P. Kehlleisten, Cimatium des Architravs, mit der Bogenverzierung.

Q. Großer

R. Mittler } Streifen (Fasciae).

S. Kleiner

\*) Siehe Desgodetz.

## II. Die Säule (Columna).

1. Der Knauf, das Kapitäl (Capitulum).
  - T. Plättchen (Supercilium).
  - U. Kehlleisten (Cimatium) mit Herzblättern.
  - V. Saum der Schnecken (Axis).
  - X. Kanal der Schnecken (Canalis).
  - Y. Schlangenzier } Wulst
  - Z. Einfassung u. Spitzen dazwischen } (Echinus).
  - W. Blüten oder Fruchtsengel (Encarpa).
  - n. Schnecken Scheiben (Volutae) im Grundr. u. i.
  - o. Polster (Pulvini) } d. Seitenansicht.
  - p. Durchschnitt der Polster durch die Mitte, wo die Gürtel (Baltei) sind \*).
2. Säulenschaft oder Stamm (Scapus).
  - a. Rundstäbchen (Astragalus).
  - b. Reifchen und Saum (Limbus, Ceinture), darunter der Ablauf (Apothesis).
  - c u. f. Canelirungen u. Stege (Striae et Striges).
  - d u. e. Der Schaft (Scapus) mit der Schwelung (Έντασις).
  - g. Riemen, Saum (Limbus, Orle), mit Anlauf (Apophysis).
3. Der Fuß, Basis (Spira).
  - h. Der Pfuhl (Torus).
  - i u. l. Einziehungen (Trochili).
  - k. Stäbchen (Astragalus).
  - m. Platte (Plinthus).

## III. Säulenstuhl, Postament \*\*).

1. Dessen Gesims (Coronix).
    - q. { Plättchen (Supercilium).
    - { Kehlleisten (Cimatium).
    - r. Kranzplatte (Corona).
    - s. Wulst und Viertelstab (Echinus).
    - t. Stäbchen (Astragalus).
  2. Dessen Würfel (Truncus) mit u. Riemen oben und unten.
  3. Dessen Fuß (Spira).
    - v. Stäbchen (Astragalus).
    - x. Umgekehrter Karnies, Sturzrinne, Glockenleisten (Gula, Doucine).
    - y. Riemen (Regula).
    - z. Plinthe (Quadra).
- IV. Kämpfer (Incumba) und Bogengesims, Einfassung oder Archivolte.
- a. Plättchen (Supercilium).
  - b. Kehlleisten (Cimatium), mit Herzblättern verziert.
  - c. Deckplatte (Abacus).
  - d. Wulst (Echinus) mit der Eierverzierung.
  - e. Stäbchen und Riemen.
  - f. Großer } Streifen (Fasciae).
  - g. Kleiner }
  - h. Plättchen und Kehlleisten mit der Bogenverzierung.

Von Sebastiano Serlio und Leo Baptista Alberti.

## Tafel 50.

Serlio's Regel über die jonische Ordnung scheint zwar mit Berücksichtigung der Angaben Vitruv's zusammengestellt zu sein, allein es finden sich doch bedeutende Abweichungen, die nicht zu deren Vortheil gereichen. Die Säule ist um 3 Modul, und das Gebälk um  $1\frac{1}{4}$  Modul niedriger als bei diesem \*\*\*). Zudem haben die Glieder des Kranzgesimses, besonders die Zahnschnitte, eine viel zu große Ausladung.

\*) Zwischen diesem Kapitäl und dem Stamm befindet sich zuweilen ein Hals (Hypotrachelium), wie z. B. am Erechtheion.

\*\*) Vitruv kennt nicht einzeln stehende Postamente, sondern nur fortlaufende, wie z. B. am Tempel der Fortuna Virilis, und nennt diese Stereobata, Stylobata. Diese Ausdrücke brauchen wir auch für den stufenförmigen Unterbau der Tempel. Podium bezeichnet den Unterbau, Sockel der Wand oder Ringmauer eines Bauwerkes.

\*\*\*) Wir werden später die Angaben Vitruv's bei der Betrachtung über die Verhältnisse der Säulen und Gebälke (Taf. 88.) näher berühren.

Alberti \*), ein Florentiner (1398 — 1472), hat frühzeitig die römischen Monumente eines gelehrten Studiums gewürdigt und ein Werk »De re aedificatoria« herausgegeben, womit er die Bahn eröffnet, welche nach einander dann Serlio, da Bignola, Palladio, Scamozzi und Andere betraten. Diese Meister führten aber mit diesen Schulregeln über die Säulenordnungen eine gewisse Nüchternheit des Geschmacks in die Baukunst ein, wodurch sie einem theilweisen Verfall entgegengeführt wurde, was wir bei einem Vergleich mit der kräftigen Architektur des 15ten Jahrhunderts in Italien erkennen werden.

#### Verzeichnung der jonischen Schnecken.

#### Tafeln 51 und 52.

Obgleich den Architekten das Zeichnen der Spirallinien aus freier Hand geläufig sein muß, wie z. B. bei den Voluten der korinthischen Kapitäle, den Seiten der Consolen und in vielerlei andern Verzierungen, so wird man doch bei Verzeichnung der jonischen Schnecke, wo es möglich ist, gern den Zirkel zu Hülfe nehmen; daher lassen wir hier den bereits bei Tafel 36, 39, 40 und 41. angegebenen Methoden noch die nachstehenden folgen.

Die erstere der beiden vorliegenden Platten zeigt zwei, nur wenig verschiedene Schnecken:Windungen, deren Construction sich aus dem Schema der beigefügten Schnecken:Augen ergeben wird, wonach sich dann auch das in unserm ältesten Autor über Baukunst angegebene Verfahren genügend erklären läßt \*\*).

Palladio hat zwischen dem 4ten und 5ten, so wie dem 8ten und 9ten Quadranten, einen Theil der Windung durch eine horizontale Verbindungslinie auszufüllen gesucht, wodurch aber die eine Spirallinie unangenehm unterbrochen wird.

Bignola hat dasselbe Schema im Schnecken:Auge, und weicht dem Fehler Palladio's dadurch aus, daß er die 4te und 8te Viertelwindung größer als Quadranten, die 5te und 9te aber um so viel kleiner als solche macht. Der Anschluß der Windung an das Auge erfordert eine horizontale Verbindungslinie, oder macht mit der Peripherie des Auges einen Winkel. Bei beiden Angaben sind ferner auch die Anfangs- und Endpunkte der Quadranten nicht durch einen einfachen Calcül zu bestimmen, wie dies bei unserer auf Tafel 36. gegebenen Methode möglich ist, wodurch für das Auftragen eine so große Sicherheit erlangt wird.

Auf der zweiten unserer Tafeln finden wir die Methode des Goldmann angegeben, welche eine, den auf der vorhergehenden Tafel gezeigten Schnecken:Windungen ähnliche giebt, jedoch die bei jenen bemerkten Vorwürfe vermeidet, indem die drei Umgänge aus zwölf Quadranten bestehen, und die Anfangs- und Endpunkte derselben aus der Natur des Schema's leicht zu ermitteln sind. Unten links ist zugleich eine Methode zur Bestimmung der Mittelpunkte und Breite für die Säume angegeben, welche auch bei den Schnecken des Palladio und Bignola Anwendung finden wird.

Bei Davile's Methode sind zunächst die Durchgangspunkte der Schnecken:Windung auf den beiden Achsen und den Radien nach geometrischen Proportionalen, wie es daneben bemerkt wird, aufzutragen, wodurch der

\*) Er war ein Schüler des berühmten Brunelleschi (1377 — 1444), welcher in seinen vielen und staunenswürdigen Bauwerken schon eine bestimmte Annäherung zu der neuern Kunst-Richtung erblicken ließ.

\*\*\*) Die Angaben des Vitruv, L. III. C. 3., über die Construction der jonischen Schnecke, wurden lange mißverstanden, da die erklärenden Zeichnungen, auf welche sich sein Text bezieht, verloren gegangen sind. Erst gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts entdeckte Palladio, und um dieselbe Zeit auch Philibert Delorme, in der Basilica St. Maria in Trastevere zu Rom ein noch nicht vollendetes, antikes Kapital jonischer Ordnung, auf dessen Auge das ganze Schema für den Steinbauer verzeichnet sich erhalten hatte, wodurch dann auf einmal alle Dunkelheiten, welche die Ausleger Vitruv's gefunden hatten, aufgeklärt waren. Denn L. B. Alberti (der 1472 starb), beschrieb seine Schnecke noch mit vier Halbkreisen, aus Punkten, welche auf der Vertical-Achse des Auges liegen.

Spirale nach Belieben ein mehr oder weniger rascher Gang gegeben werden könnte. Allein die Art und Weise, wie Daviler die so erhaltenen Punkte durch Zirkelschläge zu einer Windung verbindet, ist ganz unpraktisch, weil diese Kreisbogenstücke niemals unter flachen Winkeln ( $180^\circ$ ) zusammenstoßen können. Es wird daher dieß Verfahren auch nicht bei den Schneckenwindungen der Kapitäle vom Tempel am Ilissus und der Portike des Tempels der Minerva Polias zu Athen anzuwenden sein, wie von Herrn Normand auf Tafel 32 und 34. angegeben wurde.

## Die korinthische Ordnung.

Bis in's Zeitalter des Perikles kannten die Griechen nur zwei, in Verhältniß und Styl wesentlich verschiedene Bauarten, deren charakteristisches Kennzeichen die Säulenordnungen sind: nämlich die stämmige ernste dorische und die schlanke heitere jonische. Beide hatten hier die vollkommenste Ausbildung erreicht. Die gesteigerte Prachtliebe des kunstfertigen Volkes, so wie die natürliche Neigung der Künstler, die Leistungen der Vorausgegangenen stets zu übertreffen, führten allmählig zu neuen Formen, welche sich vorerst nur an einem Säulenkapital von schlankerer Gestalt und reicherer Decoration als bei dem jonischen zeigten.

Nach Vitruv's Erzählung (L. IV. C. I.) entstand das Kapital einer neuen dritten Säulenordnung bei den Griechen auf folgende Weise: Ueber einem Grabe zu Korinth war ein hoher Korb mit ausgebreitetem Rand aufgestellt, der mit allerlei Spielwerk, welches einen Hingeschiedenen im Leben erfreut hatte, angefüllt und mit einer quadraten Ziegelplatte bedeckt war, damit der Inhalt unter freiem Himmel desto besser geschützt bliebe. Zufällig kam dieser Korb auf die Wurzel einer Akanthuspflanze zu stehen, welche alsbald auslug, und ihre Blätter, Stengel und Blüthen so zierlich um denselben ausbreitete und unter dem Deckel krümmte, daß der Bildner Kallimachos\*), ergriffen von der Schönheit des Anblickes, hiervon die Idee zu einem neuen Säulenkapital entnahm, und bald darauf auch ganze Säulen mit dergleichen Kapitalen zu Korinth ausführte, wonach dann diese neue Säulenordnung den Namen der korinthischen erhielt.

Die durch diese Erzählung anschaulich gewordene Grundidee für dieß Kapital durch den Korb oder Kalathos ist, wie auch die Kunst dasselbe weiter ausbildete, immer noch daran sichtbar geblieben. Die übrigen Theile der Säule, so wie das Hauptgestirn, wurden von den Griechen von der jonischen Ordnung entlehnt; erst bei den Römern erhielten diese Theile eine eigenthümliche Ausbildung und die ganze Ordnung das Gepräge des größten Reichthums, aber auch der Ueberladung.

\*) Kallimachos blühte gegen das Ende des peloponnesischen Krieges (432 bis 403 v. Chr.). Er wendete bei seinen Marmorarbeiten zuerst den Bohrer an, und war berühmt wegen der großen Ausführung und Zierlichkeit seiner Werke, die ihm selbst aber nie genügten, weshalb er von den Athenern den Beinamen Kalligoteknos erhielt. Die goldene Lampe im Heiligthum der Pallas Polias zu Athen, welche mit einem Dachte und Del-Aufguss allemal ein Jahr hindurch gebrannt haben soll, war von seiner Arbeit.